



Anmerkungen zum Artikel «Neophyten und kein Ende»

...Das wohl strittigste Thema unter Naturgärtnern

Vielen Dank an die Autoren für diesen Beitrag. Ich finde es gut, wenn im „Naturgarten-Kreis“ dieses heikle Thema diskutiert wird. Im Vorfeld möchte ich ausdrücklich betonen, dass ich mit den nachfolgenden Anmerkungen keinen der Autoren persönlich angreifen möchte. Diese Thematik sollte auf einer rein sachlichen Ebene behandelt werden.

Zwischen den reinen Befürwortern einer unkontrollierten Verwendung fremder und exotischer Pflanzenarten in den heimischen Grünanlagen und denjenigen, die ausschließlich einheimische Arten einsetzen, gibt es auch Menschen, die den Einsatz einer Pflanzenart bzw. -sorte im konkreten Einzelfall entscheiden. So kann es auch in einem Naturgarten vorkommen, dass einmal eine nichtheimische Pflanzenart als besonderer Blickfang ausgewählt wird.

Grundsätzlich ist nicht jeder Neophyt ein „Problem“ für unsere Natur. Es bestehen auch Beispiele, wo sich Neophyten in einheimische Pflanzengesellschaften integriert haben. Negativ wirken sich bei uns die invasiven Neophytenarten aus. Man kann bei der Einfuhr und der Verwendung einer neuen Pflanzenart natürlich nicht eine anschließende Verwildering in die freie Landschaft ausschließen. Als Schlussfolgerung kann man aber nicht die Verwendung von fremden und exotischen Pflanzenarten präventiv verbieten. Unser gesamter Planet macht gerade eine deutliche Wandlung mit, die von uns Menschen beschleunigt wurde. In diesem Zusammenhang verändern sich auch die Pflanzengesellschaften und Artenzusammensetzungen. Im Zuge der menschlichen Mobilität werden weltweit immer wieder neue Pflanzen- und Tierarten -gewollt oder ungewollt- in Gebiete eingeführt, die vorher von ihnen noch nicht besiedelt waren. Natürliche Barrieren wie Berge oder Ozeane können leichter überwunden werden. Die Biotope und Pflanzengesellschaften der artenreichen

mitteleuropäischen Kulturlandschaften sind durch erhöhte Stickstoffeinträge und rationellere Bewirtschaftungsformen einem starken Wandel unterworfen. In bestimmten Situationen können problematische Neophyten das Fass zum Überlaufen bringen. Da es sich beim Rückgang einzelner einheimischer Pflanzenarten und der Veränderung ganzer Pflanzengesellschaften oft um mehrere negative Einwirkungen handelt, kann ein Überhand nehmen einiger Neophytenarten aber nicht als alleinige Ursache verantwortlich gemacht werden.

Nun konkret zum letzten Beitrag. Das Plakat vom australischen Lantana-Jäte-Wettbewerb finde ich ganz interessant und witzig. Aber was soll uns das für Deutschland sagen? Mit einem derartigen Aufruf verlässt man allerdings die sachliche Thematik. Sobald die Sache emotional wird, kann sie eine einseitige Gewichtung erhalten. Man sollte besser einmal auf den „Nährboden“ für invasive Neophytenarten hinweisen. Wo bleibt da der Hinweis auf die grundlegende und nachhaltige Veränderung der Ökosysteme? Ist eine nachgewiesene Verdrängung einheimischer Arten durch den Eschen-Ahorn (*Acer negundo*) im Nationalpark Donauauen nachgewiesen oder stört nur der Anblick der Bestände?

Der fett gedruckte Hinweis zum Schluss sollte für Mitteleuropa noch etwas relativiert werden. Grundsätzlich kann es durch invasive Neophytenarten zu einer lokalen bzw. regionalen Verdrängung einheimischer Wildpflanzenarten kommen. Viel dramatischer wirken sich Einfuhr und Einfluss nichtheimischer Arten auf Inseln aus, da die indigenen Arten nur begrenzte Ausweichmöglichkeiten haben.

Als Wildpflanzenliebhaber und -verwender kann ich mich persönlich auf unsere einheimische Flora bei der Planung und Gestaltung naturnaher Freiräume be-



schränken. Doch auf der anderen Seite kann ich auch das Bedürfnis der Menschen verstehen, die ihre Gärten mit nichtheimischen Arten „bereichern“ wollen. Die Beweggründe hierfür können unterschiedlicher Natur sein. Einerseits können es der Wunsch nach zusätzlichen Blüten-, Frucht- und Herbstfarben, einer höheren Widerstandsfähigkeit der Pflanzen im urbanen Umfeld und andererseits die Ergänzung des einheimischen Arten- und Sorten-Potentials in speziellen Bereichen wie beispielsweise der Fassadenbegrünung sein. Wir Naturgärtner können uns an kleineren Blüten und an von der Gespinstmotte kahl gefressenen Trauben-Kirschen erfreuen, aber wie sieht das mit dem Rest der Bevölkerung aus? Es gibt eben auch Menschen, die andere Ansprüche an „ihre“ Pflanzen im Garten stellen. Das sollten wir Naturgärtner akzeptieren und tolerieren.

Thomas Pecher